# Vorwort des Redaktors

Autor(en): **Herzig, Ernst**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + FHD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader**

Band (Jahr): **59 (1984)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# VORWORT DES REDAKTORS

## Othmar und Leo

Mit wenigen Ausnahmen ist die veröffentlichte Meinung der Medien praktisch wortlos über das skandalöse «Wort zum Sonntag» des Theologieprofessors Othmar Keel hinweggegangen. Was da am Samstag, 22. September 1984, am Bildschirm von eben diesem «Gottesmann» zur Erbauung und Besinnung der Zuschauer geboten wurde, hat die Medienlandschaft kaum bewegt. Löbliche Ausnahmen seien immerhin erwähnt, so etwa die stets lesenswerte «Schweizerzeit», deren Kommentar an Deutlichkeit keinen Wunsch offen liess. Dafür sei gedankt. Sonst aber, ausser einigen empörten Leserbriefen – nichts! Daran hat man sich offenbar bei uns zu gewöhnen. Schlagzeilen und bohrende Interviews sind nur dann zu erwarten, wenn im Bereich der Armee ein «Skandal» gewittert wird, auch wenn selbiger sich dann als keiner erweist.

Wenn aber ein Theologieprofessor unter dem unverfänglichen Etikett einer erbaulichen Sendung unsere Armee auf wüsteste Weise angreifen darf, wenn er sie als perfekter Desinformant als nutzlos abqualifiziert, ihre Rolle während des Zweiten Weltkrieges unter Missachtung geschichtlicher Tatsachen verfälscht und zerklittert und unser Vaterland als ein «Nest von Egoisten» und als eine «Höhle voll Hehlergut» beschimpft, dann rührt sich deswegen doch keine Feder! Der Othmar aus Fribourg befindet sich ja in guter Gesellschaft. Solches haben vor ihm schon andere, weit «berühmtere Koryphäen» schweizerischen Geisteslebens getan, und man hat sie (vielleicht nicht gerade deswegen) sogar mit Preisen ausgezeichnet: so etwa den Friedrich aus Neuenburg, den Max aus Zürich oder den Jean aus Genf. Was soll's also mit Protesten und mit Empörung. Wenn sich der Othmar das Recht stiehlt, eine verfassungsmässige Einrichtung wie unsere Armee zu diffamieren, sie zu degradieren als «ein Prestigeobjekt für Truppenkommandanten, welche die Mordwaffen in Defilees prozessionsmässig an sich vorbeiziehen und bewundern lassen», dann ist solches dem Friedrich, dem Max und dem Jean doch schon längst billig gewesen.

Und doch: auf *eine* Reaktion habe ich gewartet – bis jetzt! Aber sie ist ausgeblieben, und das ist auch die Ursache, weshalb ich mich nochmals zum Wort melde. Es war zu erfahren, dass die Benützer des Sendegefässes «Das Wort zum Sonntag» gehalten sind, die Manuskripte ihrer Ansprachen jeweils der zuständigen Fernsehstelle vorzulegen. Mithin galt diese Regelung auch für Othmar Keel. Er soll das auch getan haben, hat sich dann aber in seiner Bildschirmpredigt gar nicht an das Manuskript gehalten (wäre ja auch verwunderlich gewesen, wenn die Fernsehverantwortlichen eine solche Suada abgesegnet hätten). Was der Theologieprofessor aus Fribourg sich geleistet hat, ist in meinen Augen ein zutiefst unchristlicher Vertrauensbruch, durch nichts zu rechtfertigen, durch nichts zu begründen als mit Keels Hass gegen unsere Demokratie und mithin auch gegen unsere Armee.

Und eben deswegen meine ich, hätte von seiten der SRG eine Reaktion folgen sollen. Und zwar aus der allerobersten Chefetage. Dort sitzt doch der Leo aus Olten, ein ehemaliger Oberst, ehemaliger Preisüberwacher, ehemaliger Nationalbankdirektor und heute Big Boss von Radio und Fernsehen. Zwar ist er längst über das Pensionsalter hinaus, aber er sitzt noch am Chefpult. Von ihm, dem Oberst a D, hätte ich Blitz und Donner erwartet nach dieser Infamie des Othmar Keel. Von ihm, dem Leo, hätte ich erwartet, dass er unmittelbar nach dem 22. September 1984 am Bildschirm erschienen wäre, um in breitem Oltnerdütsch dem vertrauensbrüchigen Professor die Leviten zu lesen und ihm unmissverständlich zu erklären, dass sie jetzt geschiedene Leute seien und für alle Zeiten Schluss mit dem Keelschen «Wort zum Sonntag». Das habe ich von diesem ehemaligen Offizier und immer noch Mediengewaltigen erwartet und mit mir vielleicht noch viele andere Mitbürgerinnen und Mitbürger. Aber der sonst so wortreiche Leo ist stumm geblieben. Er hat nichts gesagt und nichts getan – bis heute nicht, und es ist Mitte November, da diese Zeilen geschrieben werden!

Was soll man von solchem Schweigen halten? Ich meine, dass der Professor Dr Leo Schürmann es sich selber, vor allem aber allen unseren Bürgersoldaten und im besonderen auch den Veteranen des Aktivdienstes 1939–1945 gegenüber schuldig gewesen wäre, den Professor Othmar Keel aus dem Fernsehtempel zu werfen, und zwar coram publico! Er hat es nicht getan! Und es ist just diese unverzeihliche Unterlassungssünde, die zu denken Anlass gibt.

Ernst Herzig